

Beobachterbericht zum Forum: Protest, Hadern, Ergebung oder tatkräftiges Überwinden?

Christine Lienemann-Perrin

In meinen Beobachtungen zu den drei Impulsreferaten und der anschließenden Diskussion möchte ich sechs Aspekte hervorheben:

1. Alltägliches Leid: Erfahrungen und Deutungen durch die Gläubigen

Im Fokus des Forums steht der Alltagsglaube von Gläubigen, der zumindest teilweise in einem Spannungsverhältnis zum theologischen Fach- und Buchwissen steht. Während es auf christlicher Seite nicht an empirischen Studien zum Umgang mit Krankheit, Behinderungen und Tod fehlt, gibt es dazu kaum vergleichbare Untersuchungen auf islamischer Seite. Aus beiden Religionen schöpfen religiös praktizierende Menschen die Kraft, persönliches Leid zu ertragen und es in das eigene Leben zu integrieren, ohne dass die Ergebenheit in Fatalismus umschlägt. Auf einen Unterschied in der Leidbewältigung lassen die Referate gleichwohl schließen: Zorn gegenüber Gott und Anklage Gottes kann in der christlichen Tradition als eine Phase zum Trauerprozess gehören, die daraufhin in die Annahme des Leids einmündet (*Federschmidt*); im Islam kommt dagegen das Hadern mit Gott und die Klage gegen ihn nur selten vor, da man Gott nicht hinterfragen darf (*Inam*).

2. Der gläubige Mensch angesichts von fremdem Leid

Darf sich der Gläubige seines Glücks freuen, wenn und solange andere Menschen leiden? Wie können gottgewollte Lebensfreude und Anteilnahme am Leid anderer zusammenstimmen? Eine islamische Antwort

darauf wird im Maßhalten gesehen: Menschen sollen sich im Einsatz gegen das (eigene und fremde) Leid nur so viel an Last aufladen, wie sie tragen können (*Inam*). Im Christentum sind Diakonie und weltweite Entwicklungszusammenarbeit sichtbare Zeichen dafür, dass jedes Leiden immer auch ein Skandal ist, dem »um Gottes Willen« entgegengetreten werden muss (*Federschmidt*). In Entsprechung zum Gleichnis vom jüngsten Gericht (Mt 25) findet sich in der islamischen Tradition der Gedanke, dass praktische Nächstenliebe gegenüber Leidenden ein Dienst an Gott ist, der mitleidet beziehungsweise in den Leidenden gegenwärtig ist (*Hodĕic*).

3. Leiddeutungen aus der Erlebnis- und der Beobachterperspektive

Kann Gott angesichts von Leid gerecht genannt werden? Aus der Krankenhausseelsorge berichtet *Federschmidt*, dass unter praktizierenden Christen und Christinnen kaum jemals die Theodizeefrage gestellt wird. Die vom Leid Betroffenen verbleiben vielmehr in ihrem Urvertrauen zu Gott, das durch die Leidenskrise eher noch vertieft wird. Dazu fällt mir eine Parallele aus Lateinamerika ein: Die späteren Phasen der Befreiungstheologie sind eine Antwort auf die Theodizeefrage von Aktivisten, die sich in Solidarität mit den Ärmsten in den Favelas engagieren und dort als teilnehmende Beobachter nach Gottes Gerechtigkeit angesichts des fortbestehenden Elends in den Favelas nach der »Befreiung« fragen. Die Ärmsten selbst jedoch stellen die Frage nicht. Kennzeichnend für sie ist vielmehr ein unerschütterliches Urvertrauen in Gottes Güte und Gerechtigkeit inmitten des Leids, das auch nach der misslungenen politisch-ökonomischen Befreiung seit den 1990er Jahren weiter existiert.¹

4. Geschichtsdeutungen und Selbstbilder der eigenen Religion im Christentum und Islam

Am Beispiel der islamischen Geschichte werden auch kollektive Leidenserfahrungen ins Spiel gebracht. *Hodĕic* erläutert in der Diskussion

¹ Vgl. *Gustavo Gutiérrez*, Von Gott sprechen in Unrecht und Leid – Ijob, München/Mainz 1988; *Burkhard Weber*, Ijob in Lateinamerika. Deutung und Bewältigung von Leid in der Theologie der Befreiung, Mainz 1999.